des Reichsverbandes abschließen zu lassen, so deutlich beweist doch der Vorgang, daß unsere Gegner nicht einmal mehr Herren über sich selbst sind, wenn sie an die nahe Zukunft denken. Nicht nur der Umstand, daß wir mehr Stimmen haben als sie — etwas, was mit zunehmender Industrialisierung des Landes stets zunimmt —, schreckt sie, sondern vor allem auch das Bewußtsein, daß sich in unserer Bewegung die eigentliche Kulturmacht der Nation mehr und mehr kristallisiert. Schön und klar legte das Genosse Frank am Sonnabend in einer ausgezeichneten Rede dar, als er als zweiter Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion zu Worte kam. Frank legte es dar, wie unhaltbar der jetzige Zustand rechtlicher Unmündigkeit des deutschen Volkes geworden ist, und wie uns all dem Wirrwarr, den Gefahren und Möglichkeiten der Marokkoaffäre notwendig die Demokratisierung unserer Verfassung und Verwaltung entgegenreifen müsse — ein geschichtlicher Vorgang, der nur dann verzögert werden könne, wenn die bürgerlichen Oppositionen der Regierung auch diesmal wieder — vielleicht aus Angst vor der Sozialdemokratie — die Gelegenheit verpassen würden. Das „deutsche Marokko", Preußens ostelbischer Druck, der auf uns allen so erdrückend laste, könne erobert werden, wenn nur das Bürgertum seinen Mann stehe und einmal den Mut zur Vertretung seiner ureigensten Interessen finde — so wie der Kanzler ihn gefunden habe. Die gedankenreichen Ausführungen unseres Vertreters machten auf das Haus tiefen Eindruck.

* * *

Protektorat und Schiedsgericht.

Aus Angst vor den Kriegshetzern hat die deutsche Regierung ein wichtiges zum Marokkovertrag gehöriges Aktenstück, das gleich dem Vertrag selbst das Datum des 4. November trägt, der Oeffentlichkeit eine Woche lang vorenthalten und es erst am dritten Tag der Marokkodebatte, als der Hauptsturm vorüber war, dem Reichstag im Auszug unterbreitet. Dieses Verfahren, das nicht zu billigen ist, ist allerdings aus taktischen Gründen leicht begreiflich, denn wenn die Marokkoschwärmer den deutsch-französischen Notenwechsel vom 4. November gekannt hätten, wäre ihre Wut wahrscheinlich noch größer gewesen.

Es ergibt sich nämlich aus ihm, daß die deutsche Regierung ausdrücklich erklärt hat, sie würde einem französischen Protektorat über Marokko keine Schwierigkeiten in den Weg legen. Der Ausdruck „Protektorat" ist im Vertragstext selber vermieden worden. Ferner wird festgesetzt, daß alle Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung des neuen Abkommens dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten sind. Damit zerfällt die letzte Hoffnung der Alldeutschen, durch Streitigkeiten über die vieldeutigen Vertragsbestimmungen einen neuen Konflikt entfesseln zu können, der zu dem sehnlichst herbeigewünschten Kriege führt.

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die komplizierten und vielfach unklaren Bestimmungen des Abkommens eine unerschöpfliche Quelle des Streites für alle Prozeßhänse sind. Die Lust am Streit wird aber bei manchen Leuten geringer sein, wenn sie sich auf ein langweiliges internationales Schiedsgerichtsverfahren einlassen sollen, statt an die „fünf Millionen Bajonette" appellieren zu können, wie es z. B. die Mannesmannbrüder und ihre gewissenlose Hetzpresse getan haben. Für Leute solchen Schlages sind die spät veröffentlichten Zusatznoten schmerzlich, uns aber erscheint das Abkommen mit diesen Zusätzen in einem günstigeren Lichte als ohne sie.

* * *

Die französisch-spanischen Marokko-Schwierigkeiten.

Paris, 12. November. Gestern ist ein französisches Transportschiff von Marseille nach Casablanca mit Truppenverstärkungen und einer großen Menge Kriegsmaterial abgegangen. Liberté läßt sich aus Tanger melden, daß der spanische Kreuzer Cataluna sich rüstet, Truppen zu landen. Sollte dieses Vorhaben ausgeführt werden, so wird auch der französische Kreuzer Duchayla eine Kompagnie an Land setzen.

Madrid, 12. November. Die Correspondencia d'Espana veröffentlicht ein Interview mit einem hohen Diplomaten über Marokko. Der Diplomat ist der Meinung, daß Spanien, sich auf den Geheimvertrag von 1904 stützend, dem Pariser Kabinett auseinandergesetzt habe, daß die französische Intervention in Fez einen im Artikel 3 des Vertrages vorgesehenen Fall bilde und Spanien erlaube, in seiner Einflußsphäre zu intervenieren. Der Schutz der Fremden falle derjenigen Macht zu, der die Polizeiinstrukteure angehörten. In Tetuan und Larrasch gebühre der Schutz Spanien, in Casablanca Spanien und Frankreich gemeinsam. Ueberdies habe Spanien vom ersten Augenblick an vorgesehen, daß es in Larrasch zu intervenieren habe, und habe Frankreich hiervon Mitteilung gemacht, die keinen Zweifel zulasse. Im Juni protestierte der französische Gesandte gegen die Entsendung spanischer Schiffe nach Larrasch und nach der trotzdem erfolgten Landung von neuem am 9. und 13. Juni. Spanien erklärte, sich in den Grenzen seiner Rechte gehalten zu haben. Der Diplomat bemerkte, man habe ein Gemetzel in Elksar befürchten können. Spanien hätte dann ohne eine Intervention die Verantwortung vor Europa getragen. Er zweifle nicht, daß Frankreich und Spanien zu einer Lösung kommen würden, die den Rechten und Interessen beider entspräche.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Kämpfe um Tripolis.

Tripolis, 12. November. Die von den Italienern aufgegebenen Stellungen sind noch nicht wieder erobert worden. Am 8. November unternahm das 18. Infanterie-Regiment einen Angriff auf die türkische Stellung bei Fort Sgarascha, wurde aber zurückgeschlagen. Am 9. November erwiderten die Türken den Angriff und drangen bis an die italienischen Linien bei Karamanli vor. Am 10. November, vormittags 10 Uhr, eröffnete die italienische Artillerie, unterstützt durch die Schiffsgeschütze, einen Angriff gegen die türkische Stellung im Osten. Der Kampf dauerte bei Abgang des Berichts noch an. Es treffen fortwährend Verstärkungen ein. Der neu eingetroffene General Frugoni will in den allernächsten Tagen einen energischen Vorstoß unternehmen. Im allgemeinen sind die amtlichen türkischen Berichte vom Kriegsschauplatz nur wenig übertrieben und richtiger als die Nachrichten der italienischen Agentur.

Tripolis, 11. November. (Italienische Quelle.) Gestern früh griffen Türken und Araber in beträchtlicher Menge, unterstützt von Artillerie, die linke Flanke der Italiener an. Kurz nach Mittag war der Feind durch das Feuer der Maschinengewehre und der Infanterie in den Schützengräben, das durch die Feld- und Schiffsartillerie wirksam unterstützt wurde, auf der ganzen Linie zurückgeschlagen. Von Verlusten ist noch nichts bekannt.

Konstantinopel, 11. November. Aus Tripolis erfährt das Ministerium des Innern unter dem 9. November: Durch Tuaregs verstärkt, eröffneten unsere Regulären bei Mesri und Aludscha einen allgemeinen Angriff auf die Italiener, die sie in fünfstündigem Kampfe nach der inneren Stadt zurückwarfen trotzdem der Feind von den Schiffen wie von der Stadt her durch seine Artillerie unterstützt wurde. Die Italiener verloren 300 Tote, zahlreiche Gefangene, acht Maschinengewehre und fünf Geschütze. Die Ausländer verlassen Tripolis.

Wie ein weiteres Telegramm aus Konstantinopel meldet, suchten der Deputierte von Benghasi, Jussuff Schetwan, und der Mutessarif von Benghasi, Fuad, gestern den Minister des Innern auf, um über die dortige Lage zu berichten. Fuad teilte mit, die Italiener würden gegen eine Viertelmillion Araber zu kämpfen haben, die die fünf Meilenstädte umzingelt hielten. „Wir könnten vielleicht Benghasi nehmen, indes müssen wir uns mit Rücksicht auf die arabische Stadtbevölkerung Reserve auferlegen." Schetwan und Fuad überreichen zugleich einen ausführlichen schriftlichen Bericht und erklärten, alle in Tripolis befindlichen Mohammedaner würden bis auf den letzten Mann gegen die Italiener kämpfen, selbst wenn die Türkei den Italienern nachgeben wollte.

Tripolis, 12. November. Gestern mittag haben wieder einige bedeutungslose Scharmützel bei Sidi Mesri stattgefunden, wobei auch von türkischer Artillerie einige Schüsse abgegeben wurden, die indessen keinen Schaden anrichteten. Auf der Ostfront wurden zwei Alpe Grenadiere, die Arbeitern, welche das Schußfeld von Trümmern säuberten, als Bedeckung beigegeben waren, plötzlich durch einen Angriff der Araber überrascht. Die Grenadiere, die das Feuer erwiderten, hatten sieben Verwundete. Ein Kundschafter berichtete, die Araber hätten in dem Kampfe am 9. November etwa hundert Tote und Verwundete gehabt, die Verluste der Türken seien noch nicht bekannt, aber unter ihren Toten seien zwei Offiziere. Wie es heißt, haben die Türken vor Tripolis größere Streitkräfte mit Feld- und Gebirgsartillerie zusammengezogen. Auch über drei Maschinengewehre verfügen sie, haben aber wenig oder gar keine Munition. — Vor Homs und Suara sind ebenfalls reguläre türkische Streitkräfte bemerkt worden.

Tripolis, 12. November. Heute vormittag erschienen etwa 300 Reiter und 1000 arabische Fußsoldaten vor der Südfront, wurden aber nach heftigem Gewehr- und Kanonenfeuer zurückgetrieben.

*

Die Aktion der italienischen Flotte.

Paris, 12. November. Die Operationen der italienischen Flotte sollen morgen gleichzeitig im Aegäischen Meere und an der asiatischen Küste beginnen.

Chiasso, 12. November. Avanti erhält aus Venedig über die bevorstehende italienische Flottenaktion folgendes Telegramm: Die Schiffsdivision unter dem Befehl des Herzogs der Abruzzen besteht aus zwei großen Schlachtschiffen und vier Torpedos und hat bereits zwischen den Inseln Cerigo und Kandia Stellung genommen. Die zweite Division, bestehend aus neun großen Schlachtschiffen und drei Unterseebooten unter Admiral Aubry, befindet sich schon bei Lemnos. Eine dritte Division ist von Venedig abgefahren und ebenfalls nach Lemnos gerichtet. Die Landung auf Mytilene, Chios und Rhodos wird unter dem Schutze der dritten Division mit Truppen aus Padua, Venedig und Mailand erfolgen. Nach demselben Blatte ist der Dampfer Leonidas aus dem Aegäischen Meere in Neapel eingetroffen. Der Kapitän berichtet, er habe in den Dardanellen fünf türkische Kriegsschiffe und drei Torpedos unter Volldampf fahren gesehen, woraus zu schließen sei, daß die türkische Flotte mit der italienischen kämpfen wolle.

Mobilisierung neuer Truppenmassen.

Chiasso, 11. November. Nach dem Secolo werden das 8. in Mailand stehende Infanterie-Regiment und 250 Mann des 7. binnen kurzem nach dem Kriegsschauplatz abgehen. In Neapel sind drei Regimenter zur Abfahrt bereit.

Von der französisch-italienischen Grenze wird berichtet, daß zahlreiche italienische Reservisten auf die Nachricht der Mobilisierung der Klassen 1888 und 1889 sich durch den Mont Cenis-Tunnel nach Frankreich zu flüchten suchten. Andere überschritten den Paß Fréjus, gelangten nach Bordeaux und schifften sich von dort nach Südamerika ein. Die Gesamtzahl dieser Reservisten ist sehr beträchtlich.

*

Athen, 12. November. Die türkische Regierung setzt die Entsendung von Truppenverstärkungen nach Gallipolis und anderen Inseln des Aegäischen Meeres sowie nach den bedeutendsten Punkten der Dardanellenstraße und nach Smyrna und Saloniki fort. 5000 Reservisten sind bereits auf der Insel Rhodus angekommen, wo man eine italienische Landung und einen italienischen Angriff am ersten befürchtet. Die muselmanische Bevölkerung der Insel hat sich in aller Hast geflüchtet. Ebenso wird von anderen Inseln im Archipel berichtet, daß die muselmanische Bevölkerung diese mit großer Hast verläßt.

*

Die Großmächte und die italienische Annexion.

Konstantinopel, 11. November. Wie in Kreisen der Pforte verlautet, erklärten die meisten Mächte in ihrer Antwort auf den Protest der Pforte gegen die Annexionserklärung, sie könnten sich nicht vor Beendigung des Kriegs aussprechen. Wie aus derselben Quelle verlautet, haben sich die meisten Mächte gegenüber dem Protest der Pforte gegen italienische Grausamkeiten ziemlich zurückhaltend gezeigt unter Hinweis auf ihre Neutralität, sie hätten jedoch versprochen, zur gegebenen Zeit Vorstellungen zu erheben.

Petersburg, 12. November. Der Vertreter des Blattes Ruskoje Slowo in Wien will aus authentischer Quelle erfahren haben, daß die russische und die deutsche Regierung die Annexion von Tripolis durch die Italiener nicht anerkennen wollen.

*

Gärung in Tunis und Algier.

Tunis, 11. November. Die bei den Unruhen getöteten Italiener wurden beerdigt, und zwar ohne jede Feierlichkeit, um Schlägereien vorzubeugen. Die Ruhe wurde nicht gestört. Vorsichtshalber sind 4000 Mann Verstärkungen aus Algier nach Tunis abgesandt worden.

Die unter den Eingeborenen herrschende Bewegung ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß sich unter den Opfern der italienischen Okkupation in Tripolis vielfach verwundete Muselmanen aus Tunis befinden. Im Pariser Gaulois berichtet der Schriftsteller Louis Bertrand, ein genauer Kenner des Orients, daß einem Gerüchte zufolge verkleidete türkische Offiziere sich in Tunis eingeschlichen und in den Moscheen den Fanatismus der Eingeborenen aufgestachelt hätten.

Algier, 11. November. Die tunesischen Unruhen haben auch hier ihre Rückwirkung ausgeübt. Durch arabische Anschlagezettel wurde die muselmanische Bevölkerung aufgefordert, die Italiener zu boykottieren, vor dem italienischen Konsulat Straßenkundgebungen zu veranstalten und für die Türkei eine Geldsammlung einzuleiten. Die Anschlagezettel wurden von der Polizei entfernt.

Deutsches Reich.

Budgetobstruktion des bayrischen Zentrums.

Die Obstruktion gegen das Verkehrsbudget, die vom Zentrum begonnen wurde, um einen verhaßten Minister fortzuekeln — eine widerliche Karikatur jedes parlamentarischen Systems —, wurde am Sonnabend durch Vorsitzenden der Zentrumsfraktion in ebenso feierlicher wie ungeschickter Form nochmals proklamiert. In dieser Erklärung wurde plump ausgesprochen, daß man den Verkehrsminister boykottiere und seinen Etat obstruiere, weil er nicht den süddeutschen Eisenbahnerverband verboten und bei den Debatten über die Staatsarbeiterfürsorge nicht den sozialpolitischen Schwindel des Zentrums unterstützt habe. Die Situation zwischen dem bayrischen Zentrum und der Regierung ist ähnlich wie die zwischen den Konservativen und der Reichsregierung. Die Regierung des Herrn v. Podewils aber wagt kein hartes Wort gegen die schwarze Dienstherrschaft und hat durch ihre hilflos zitternde Erklärung mehr gegen als mit dem Verkehrsminister Solidarität bezeugt.

In diese Situation fiel die messerscharfe Etatsrede unseres Genossen Adolf Müller, die einen ganz außerordentlichen Eindruck im ganzen Hause hervorrief, nicht am wenigsten an den vollbesetzten Ministerbänken. Genosse Müller führte aus: Die ganze Abwendung des Zentrums von der Sozialdemokratie, die Entfaltung plötzlichen Hasses gegen den früher doch ganz gern gesehenen roten Freund wird draußen im Lande wenig Eindruck machen. Ich war mit dabei, wie die Dinge gemacht worden sind und ich weiß aus eigener Erfahrung, daß das allerdings wohl ein politisch-taktisches Abkommen war, daß aber die politische Gleichberechtigung der Sozialdemokratie die Grundlage dieses Abkommens war. Wenn Sie das jetzt leugnen, erzählen Sie die Unwahrheit. Ich lasse parteipolitische Zukunftsbetrachtungen aus dem Spiele. Was kommen wird, hängt nicht von uns, sondern von der weiteren Entwicklung des Zentrums ab, und diese Entwicklung scheint allerdings auf einer Bahn sich zu vollziehen, die die gemeinsame Abwehr der gesamten, nicht der Zentrumspolitik befreundeten Bevölkerung herausfordert.

Der Redner griff die Regierung an, weil sie es versäumt habe, in der kritischen Zeit während der Marokkoverhandlungen die Einberufung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten zu fordern. Dann wandte er sich der bekannten Kriegserklärung des Ministerpräsidenten gegen die Sozialdemokratie zu, die er scharf kritisierte.

Zum Schluß erörterte unser Redner den humoristischen Budgetstreich des Zentrums. Zum erstenmal im bayrischen parlamentarischen Leben habe man einem Minister gegenüber vom Hausrecht Gebrauch gemacht und sei zur Obstruktion gegen das Budget übergegangen. Man hätte erwartet, daß die Regierung, nachdem eines ihrer Mitglieder ohne Kompliment aus dem Hause komplimentiert worden war, sich sofort solidarisch erkläre und zum Landtag sagte: Wir können mit dem Landtag nicht weiter verhandeln, bis diese Dinge geklärt sind. Aber gegenüber der Sozialdemokratie politische Athletik, gegenüber der Zentrumspartei löbliche Resignation, beinahe schon eine Unterwerfung.

Und nun ereignete sich eine Szene von köstlichem Humor. Mit Behagen las unser Redner Satz für Satz — ohne Nennung der Namen — das Protokoll einer Ministerratssitzung vor, ein wirres Durcheinander von Exzellenzen, die nach Gründen suchen, um sich durch Bruch der kollegialen Solidarität zu retten. Immer größer schien die Verlegenheit der Minister. Aus dem Zentrum rief eine empörte Stimme: „So weit ist es schon gekommen?" Der Brave meinte, Frauenbäder hätte das Protokoll der letzten Ministerratssitzung der Sozialdemokratie ausgeliefert. Und die Verlegenheit der Minister wich auch nicht — so sehr fühlte man sich offensichtlich getroffen —, als die Mystifikation enthüllt wurde: Adolf Müller hatte die von Hohenlohe überlieferte Schilderung des bayrischen Ministerrats verlesen, die — im Februar 1870 — zur Entlassung Hohenlohes führte.

Die Sitzung endete damit, daß Herr v. Podewils einige „Verwahrungen" vorbrachte.

Eine imposante Kundgebung des Berliner Proletariats gegen die Kolonialbriganten.

eb. **Berlin**, 12. November.

Wuchtig und würdig hat das klassenbewußte Proletariat von Berlin zum Ausdruck gebracht, wie es über den Brigantenzug nach Tripolis und über die ganze weltkriegsschwangere Politik der kolonialen Abenteuer denkt. Ein Wille, ein Geist beseelte die zwölf überfüllten Riesenversammlungen, die zu gleicher Stunde in allen Stadtgegenden Berlins tagten und begeistert den begeisternden Worten der einheimischen und auswärtigen Referenten lauschten. Das unfreundliche Spätherbstwetter und der unaufhörlich vom grauen Novemberhimmel niederrieselnde feine Regen hielten die Genossen und Genossinnen nicht ab, in dichten Scharen den Versammlungslokalen zuzueilen. Die Säle reichten nicht, die immer dichter sich drängende Menge zu fassen. Wo ein Nebensaal an den Hauptsaal stieß, wurde er mit in Anspruch genommen; unter den entlaubten Bäumen der Gärten, des Regens nicht achtend, standen Tausende, die keinen Einlaß gefunden. Einstimmig und unter jubelndem Beifall wurde überall die Resolution angenommen, die den Brigantenzug der italienischen Regierung und die ganze Kolonialpolitikasterei brandmarkt, von der dieser Zug nur ein besonders blutiges Symptom ist. Der Führer der belgischen Genossen und Vorsitzende des internationalen sozialistischen Bureaus, Vandervelde-Brüssel, der im Gesellschaftshaus an der Wiclefstraße sprach, überbrachte zunächst in deutscher Sprache der „sozialistischen Weltstadt Berlin die Grüße von Belgiens Arbeiterschaft". Genosse Vandervelde fuhr darauf in französischer Sprache fort und meisterhaft verdeutschte dann Genosse Ledebour, was er sagte: Indem wir gegen die Tripolis-Expedition protestieren, protestieren wir gegen die Kolonialpolitik auch unserer Länder. Wir protestieren gegen die infamen Greuel von Tripolis, wo Männer, Frauen und Kinder hingeschlachtet werden. (Stürmische Pfui!-Rufe.) Wir protestieren aber auch gegen die verhängnisvollen Folgen, die dieser Zug über die ganze zivilisierte Menschheit heraufbeschwört. Mit Recht hat der türkische Kammerpräsident Ahmed Riza an das sozialistische Bureau und auch an bürgerliche Politiker Europas geschrieben, daß der verbrecherische Friedensbruch Italiens die freiheitliche Entwicklung der Türkei hemmt und zurückwirft. Der Fanatismus der Muselmanen, deren ehemaliger Schutzherr in Berlin so sehr versagt hat (Heiterkeit), flammt hoch empor. Aufs neue ist Europas Frieden bedroht. Wir wissen ja, auf wie schwachen Füßen der Frieden steht. Hat doch der Kronprinz des deutschen Reiches der Kriegshetze des ungekrönten Königs Hetzebrand durch seine Gesten Beifall gezollt. (Stürmisches Hört, hört!) Und diese Rede Hetzebrands ist auch, wo eine Hauptgefahr für Europas Frieden ist. Indem die deutsche Sozialdemokratie das elendeste aller europäischen Wahlsysteme bekämpft, das preußische Wahlunrecht, in welchem die Macht des Junkertums wurzelt, kämpft es zugleich für den Frieden Europas. Seine Triumphe sind die Triumphe der Arbeiterschaft aller Länder und des Weltfriedens. (Stürmischer Beifall.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111113/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG